

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom Sonntag, 18. März 2018

Thema: Aus tiefer Not ...

Predigt von Reinhard Börner

Es ist der 2. Juli 1505. Luther studiert Jura an der Universität Erfurt und er ist zu Besuch bei seinen Eltern in Mansfeld. Auf dem Rückweg nach Erfurt, in der Nähe von Stotternheim, gerät er plötzlich in ein schweres Unwetter. Er sucht Schutz unter einem Baum. Blitz und Donner, ein Wolkenbruch, ein Orkan, direkt neben ihm schlägt der Blitz ein, er wird zu Boden geschleudert. Er liegt im Schlamm und gerät in Panik. Es kommt ihm die bange Frage in den Sinn: »Steckt möglicherweise der Teufel hinter diesem Unwetter? Will der mein Leben mit Blitz und Donner beenden und will er mich holen? Oder ist es der Zorn des Himmels? Ist es Gott, der mich strafen will?«

Vor beidem hatte Luther große Angst. Wie sehr viele Menschen im Mittelalter, fühlte auch er sich durch die List des Teufels bedroht und kannte die Angst vor einem strafenden Gott, vor einem ungnädigen Gott, der einen direkt ins Fegefeuer schicken konnte. Diese Ängste waren allgegenwärtig. Es ist ohnehin eine angstgeschwängerte Zeit. Die Furcht vor der Pest geht um. Die Angst vor kriegerischen Auseinandersetzungen, Missernten, Hunger und Armut sind groß. Und immer, wenn etwas Schlimmes passierte, was die Menschen sich nicht erklären konnten, dann vermuteten sie dahinter eine Heimsuchung Gottes oder einen Angriff des Teufels. Und jetzt noch dieses Unwetter. Luther hatte vermutlich Todesängste auszustehen. Vielleicht gehört dieses Unwetter zu den Erfahrungen, die ihn später zu diesem Lied inspiriert haben:

Aus tiefer Not schrei ich zu dir, Herr Gott, erhör mein Rufen.

Dein gnädig Ohr neig her zu mir und meiner Bitt es öffne;

denn so du willst das sehen an,

was Sünd und Unrecht ist getan.

Aber in seiner Not wendet sich Luther zunächst nicht an Gott, sondern an die Heilige Anna, die

Schutzpatronin der Bergmänner, an die (angebliche) Großmutter von Jesus. Es ist ein Stoßgebet, ein Reflex, ein Hilfeschrei: »Hilf du heilige Anna! Wenn ich hier lebend herauskomme, will ich ein Mönch werden.« Das Gewitter zieht irgendwann vorbei, er bleibt unversehrt und steht nun da mit seinem Versprechen, mit seiner Zusage an die Heilige Anna, Mönch zu werden. Bis zu diesem 2. Juli war sein Leben gut gelaufen.

Er stammt aus einer wohlhabenden Familie, der Vater hat sich hochgearbeitet und im Bergbau sein Geld gemacht. Martin studiert Jura, danach soll er in die Firma des Vaters einsteigen, sie später übernehmen, heiraten, Familie gründen und vielleicht irgendwann als Krönung der Karriere einen Sitz im Magistrat. Eine glänzende Perspektive, die sein Vater ihm eröffnet hat. Martin muss nur noch losgehen und auf der vorgezeichneten Laufbahn bleiben. Und mit dem Jurastudium hat er den ersten Schritt gerade gemacht. Es ist nicht bekannt, wie Luther es empfunden hat, dass sein Leben vom Vater so verplant und vorbestimmt wurde.

Vielleicht hatte er ja im Stillen eigene Pläne, Wünsche, Träume, Hoffnungen für sein Leben. Bei einem so vielseitig begabten Menschen wie Luther wäre das jedenfalls nicht verwunderlich. Aber eines ist ganz klar, mit seinem Vater hätte er darüber wohl nicht sprechen können. Das Verhältnis zu seinem Vater war auch von Angst geprägt. Hans Luder, das ist bekannt, hat die Familie mit harter Hand regiert, nach der Devise: »Mir widerspricht man nicht!« Und nicht selten gab es Schläge. Luther sagte einmal: »Jede Woche bekam ich die Rute zu spüren. Wegen irgendwelcher belangloser Kleinigkeiten.« Wie sollte er das seinem Vater erklären, diesen Entschluss ins Kloster zu gehen, das Jurastudium einfach abzugeben? Wie würde sein Vater auf so viel Eigensinn reagieren? Und in der Tat, Hans Luder sah das Geld, das er schon in seinen Sohn investiert hatte, in Rauch aufgehen. Er tobte und das Verhältnis der beiden wurde sehr kühl und distanziert. Erst Jahre später kam es wieder zur Versöhnung, nachdem Luther Professor geworden war und sein Vater wieder einen Grund hatte, auf seinen »verlorenen Sohn« stolz zu sein.

Natürlich, das Gewitterereignis ist nicht eindeutig belegt. Aber offensichtlich hat eine grundlegende Wandlung im Leben Luthers stattgefunden, denn schon einige Tage danach, am 17. Juli 1505, tritt Martin Luther in das Augustinerkloster zu Erfurt ein.

Reicht manchmal schon ein Blitz aus, um alles, was bisher so sicher aussah, plötzlich in Frage zu stellen? Oder braucht es manchmal einen Donnerschlag, eine Erschütterung, um in Bewegung zu kommen, dem Leben nochmals eine neue Richtung zu geben?

Vermutlich trifft beides zu auf Martin Luther. Er erzählt die Geschichte später so, als hätte ihn der Himmel selbst überrumpelt. Und es scheint so, als hätte er schon vorher mit dem Gedanken gespielt, Mönch zu werden – aber er hatte Angst vor der Reaktion seines Vaters. Hat dieses Unwetter ihm geholfen, den notwendigen Konflikt mit seinem Vater auszutragen? Hat er hier das Handwerkszeug bekommen, um dann später auch gegen den Heiligen Vater in Rom aufzustehen und gegen den Landesvater, den Kaiser?

So etwas wie Luther erlebt hat, kann jedem passieren. Jeder von uns kann in eine gefährliche und sogar lebensbedrohliche Situation geraten. Ein Unfall, eine Krankheit und plötzlich ist alles ganz anders. Luther hätte an diesem 2. Juli 1505 sein Ende finden können. Hätte es dann die Reformation überhaupt gegeben? Und niemand wünscht sich unbedingt stürmische Zeiten in seinem Leben. Niemand ist erpicht darauf, eine Krise zu erleben, in Panik zu geraten, Angst zu bekommen. Niemand möchte in seinem Leben in Turbulenzen geraten. Gewitterwolken können sehr bedrohlich sein.

Ich kann mich gut daran erinnern: als Kind habe ich mich immer sehr erschrocken, wenn es nachts ein Gewitter gab und ich von Blitz und Donner aus dem Schlaf gerissen wurde. Oft ist dann auch noch der Strom ausgefallen und es war dunkel im Haus. Dann kam meine Mutter und hat für uns Kinder Kerzen angezündet, weil sie wusste, dass wir Angst hatten im Dunkeln. Wie gut das war. Es gibt ein Wort in der Bibel, das empfinde ich wie ein Kerzenlicht und Luther kannte das auch. Angeblich kommt es über zweihundert Mal vor, aber ich habe es nicht nachgezählt: »Fürchte dich nicht!« Das ist allerdings manchmal leichter gesagt als getan. Warum soll ich mich denn nicht fürchten? Oft ist die zweite Hälfte des Satzes dann entscheidend: »Fürchte dich nicht, ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Fürchte dich nicht, du bist mein. Fürchte dich nicht, ich bin bei dir. Fürchte dich nicht, ich helfe dir.« Mit diesen Verheißungen im Rücken können wir der Angst in unserem Leben vielleicht besser begegnen.



Martin Luther hat den Schlüssel gefunden, um sich aus dem Gefängnis seiner Angst zu befreien. Es war die tröstliche Einsicht, dass wir in den Augen Gottes weder ideal sind, noch perfekt sein müssen. Auch wenn wir versagen, bleiben wir seine geliebten und gesegneten Geschöpfe.

Du gibst meinem Leben einen neuen Sinn

*Du gibst meinem Leben, einen neuen Sinn,
du kennst meinen Namen, du weißt wie ich bin.
All meine Gedanken sind dir längst bekannt,
wo ich gehe, wo ich stehe, hält mich deine Hand.
All meine Gedanken sind dir längst bekannt,
überall bin ich in deiner Hand.*

*Du bist wie die Quelle, die in mir entspringt,
Melodie der Hoffnung, die in mir erklingt.
Auch an manchen Tagen, wenn die Angst mich plagt,
gehst du leise mit und sagst mir: Sei doch unverzagt!
Auch an manchen Tagen, wenn die Angst mich plagt,
gehst du mit und sagst: Sei unverzagt!*

*Stärke meinen Glauben, lass die Zweifel ruhn,
deinem Wort vertrauen, hören und auch tun.
Gib mir immer wieder dazu deine Kraft,
die allein in meinem Leben neues Leben schafft.
Gib mir immer wieder dazu deine Kraft,
die alleine neues Leben schafft.*

*Text: Reinhard Börner
Melodie: Traditional*



Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten

Evangelische Bank

Konto: 135 135 | BLZ: 520 604 10

IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.

Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR

IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX